

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 8

LINZ 1958

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
A U F S Ä T Z E :	
Helmuth Feigl (Wien): Die Linzer Mautner im 13. und 14. Jahrhundert	11
Arnold Huttmann (Kronstadt): Ein flandrischer Arzt des 16. Jahrhunderts in Siebenbürgen und Österreich (Tafeln I, II und Faltplan)	47
Helmut Slaby (Wien): Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis (Tafeln III—VI)	73
Hans Commenda (Linz): Adelige Lustbarkeiten in Linz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	141
Hertha Awecker (Linz): Das Bergschlößl (Tafeln VII, VIII)	181
Karl Gutkas (St. Pölten): Stadtansichten auf Handwerksattestaten des 18. Jahrhunderts (Tafeln IX—XVIII)	227
Heinrich Koller (Wien): Joseph Valentin Eybel als Historiker	249
Maria Habacher (Wien): P. Bernhard Wagner OSB, Professor für Kirchengeschichte am Lyzeum in Linz	265
Walter Goldinger (Wien): Die Linzer Universitätskanonikate	299
Wilhelm Rausch (Linz): Josef Urbański (Tafeln XIX—XXII)	331
Erich M. Meixner (Linz): Abriß der Linzer Wirtschaftsgeschichte	359

KLEINE MITTEILUNGEN:

Harry Kühnel (Krems):	
Magister Peter Muerbuczel von Linz	377
Franz Gall (Wien):	
Linzer Studenten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert	382
Georg Grüll (Linz):	
Der erste Elefant in Linz (Tafeln XXIII, XXIV)	386
Fritz Eheim (Wien):	
Zwei Linzer Freihausprozesse	391
P. Ildephons Mühlbacher OCarm (Wien):	
Vor der Schlacht am Weißen Berg (Tafel XXV)	407
Robert Schindler (Linz):	
Linzer und Wiener Mandl-Kalender (Tafeln XXVI—XXIX)	415

MISZELLEN:

1. Literaturhinweise	
Der Schriftentausch des Stadtarchivs (Gerold Maar, Linz)	425
Otto Benesch und Erwin M. Auer, Die Historia Friderici et Maximiliani (Wilhelm Rausch, Linz, Tafeln XXX, XXXI)	434
2. Quellenberichte (Wilhelm Rausch, Linz)	436
3. Linzbezogene Funde	
Eine Linzer Archivtruhe aus dem Jahr 1654 (Wilhelm Rausch, Linz, Tafel XXXII)	436
Hausschilder des Bürgermeisteramtes Linz (Georg Wacha, Linz, Tafel XXXIII)	438
Fragmente eines Schiedsspruches vom Linzer Fürstentag des Jahres 1298 (Wilhelm Rausch, Linz)	439
4. Stadtarchiv, laufende Arbeiten	
Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz)	440
Vorarbeiten für eine Bibliographie zur Geschichte der Stadt Linz (Fritz Eheim, Wien)	441
5. Wissenschaftliche Arbeiten	
Volkskunde der Stadt Linz (Hans Commenda, Linz)	442

ROBERT SCHINDLER:

LINZER UND WIENER MANDL-KALENDER

aus Buchdeckelfunden im Oberösterreichischen Landesarchiv

Jedem Bewohner der Steiermark ist der „Mandl-Kalender“ ein gewohnter Begriff, nicht aber den übrigen Österreichern. Der steirische Mandl-Kalender ist ein kleines Heft mit bunt gedrucktem Titelblatt, das drei Bauern zeigt, über ihnen Sonne, Mond und Sterne sowie den österreichischen Bindenschild. Obzwar das Heft den Titel „Alter Bauernkalender“¹⁾ führt, wird es doch wegen seiner Figuren oder Männchen einfach der „Mandl-Kalender“ genannt. Der steirische Mandl-Kalender ist der letzte seiner Art. Wenn auch die meisten seiner Vorläufer gleich ihm auf dem Titelblatt den Namen „Bauernkalender“ führen, wollen wir doch von „Mandl-Kalendern“ sprechen, denn es gibt ja heute im deutschen Sprachraum genug Bauernkalender, die in Buchstabenschrift gedruckt sind.

Herr Oberlehrer Georg Grüll vom Oberösterreichischen Landesarchiv hat aus alten Buchdeckeln der von ihm gesichteten Archive von Greinburg, Aschach-Stauff und Ulmerfeld²⁾ eine Anzahl von Kalenderblättern sowie einige andere Drucke herauslösen können, die sämtlich zumeist aus dem 17. Jahrhundert stammen³⁾. Von diesen Funden erwähnen wir hier nur die Mandl-Kalender, welche in Augsburg und Nürnberg gedruckt worden sind, denn solche Mandl-Kalender waren in ganz Deutschland verbreitet und finden sich auch unter den Buchdeckelfunden der Studienbibliothek in Linz. Uns ziehen vor allem die in Linz und in Wien gedruckten Mandl-Kalender an, da solche bisher weder hier noch dort bekannt waren.

Für die Menschen von heute ist ein Bauernkalender in Bilderschrift ein Buch mit sieben Siegeln, weshalb wir vorerst einiges über diese Kalender sagen wollen, zudem das einzige Buch, welches sie wenigstens nebenbei behandelt, nur noch antiquarisch zu haben ist. Wir meinen das Werk von Alfred Pfaff, „Aus alten Kalendern“, Augsburg 1944.

DIE HOLZKALENDER

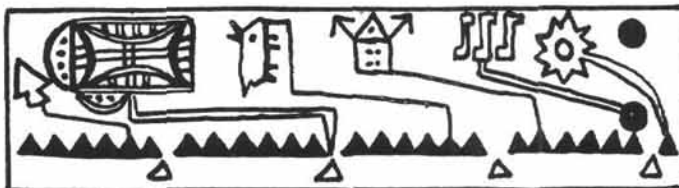
Die ersten gedruckten Bauernkalender sind um das Jahr 1500 erschienen. Ihre Vorbilder waren die in Holz gekerbten Kalender, welche in Stadt und Land benützt wurden. Jeder Bauer mußte einen solchen Kalender besitzen, wollte er wissen, wann er zu säen, zu pflanzen und zu ernten habe. Auch war der Zins an den Grundherrn an bestimmten Tagen fällig. Von den vielen Tausenden Holzkalendern sind uns aber im ganzen deutschen Sprachraum nur etwa ein Dutzend erhalten geblieben. Als die gedruckten Bauernkalender aufkamen, warf man die hölzernen, welche wohl schon den Urgroßeltern gedient haben mochten, undankbar ins Feuer. Und die Mehrzahl der uns erhaltenen Holzkalender sind nicht einfache richtige Bauernkalender, sondern von kalenderkundigen städtischen Meistern hergestellte. Man hat sie wegen ihrer Schönheit aufgehoben, nicht etwa um der Nachwelt zu zeigen, wie Holzkalender ausgesehen haben. Wenn wir nun unseren Blick nach Frankreich werfen, so können wir feststellen, daß es dort mit der Erhaltung der Holzkalender ebenso schlimm steht. Man kennt fünf Kalender auf Holztäfelchen aus Nordfrankreich, alle fünf auf der Höhe ihrer Zeit stehend, mit Goldenen Zahlen und einer Ostertafel, und einen einfacheren aus der Bretagne. Doch im konservativen England blieben nach Emil Schnippel⁴⁾ gegen 20, nach J. S. Horne⁵⁾ gegen 30 Holzkalender, sämtlich Stäbe, erhalten. In Skandinavien, insbesondere in Schweden, blieb man aus bewußter Tradition am längsten bei den altvertrauten Stäben, deren etwa 2000 in den Museen und von Privaten aufbewahrt werden⁶⁾. Im heutigen Jugoslawien, besonders in den vom Verkehr abgelegenen Landstrichen — wie etwa Bosnien und Montenegro — sollen Kalenderstäbe in ziemlicher Zahl erhalten sein, ja sogar noch in Gebrauch stehen⁷⁾.

Kerben mit dem Beil in einen Balken zu hauen oder mit dem Messer in einen Stab zu schneiden, um die vergangenen Tage zu zählen, ist die älteste Form einer Zeitrechnung im baumreichen Norden. Man kann wohl sagen: der Kalender ist so alt wie die denkende Menschheit. Wenn der dänische Arzt und Altertumsforscher Olaus Worm in seinen *Fasti Danici* (Kopenhagen 1626 und 1643) meint, seine Landsleute hätten Kalenderstäbe schon zu Zeiten Julius Caesars besessen, so gibt er einen reichlich zu späten Termin an. Freilich sind die ältesten erhaltenen datierten Holzkalender des Nordens erst aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aber die Datierung eines immerwährenden Kalenders ist eigentlich unnötig und wurde daher meist unterlassen. Für Deutschland haben wir eine sehr frühe Nachricht vom Gebrauch der Kalenderstäbe. In der vom

St. Gallener Mönch Kero geschriebenen Benediktiner-Regel aus dem Ende des 8. Jahrhunderts finden sich die Ausdrücke „rûnstaba“ und „puah“ als geläufige Begriffe. Daß es sich hierbei nicht bloß um Kerbhölzer mit geschäftlichen Notizen handelt, geht aus der Übersetzung durch das griechische Wort „hemerologium“ hervor. Aber trotz dieser frühen Nachricht von Kalenderstäben stammt der älteste im deutschen Sprachraum erhalten gebliebene Holzkalender frühestens aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Da sich in keinem Buche, auch nicht in dem von Pfaff, eine Aufstellung der erhaltenen Holzkalender aus Deutschland und Frankreich findet, sei sie hier gebracht.

1. Der St. Lambrechter Holzkalender, den das alte Benediktinerstift in der Steiermark aufbewahrt, besteht aus sieben schmalen und dünnen Brettchen, die mit je zwei Ösen versehen sind. Durch diese Ösen ist eine Schnur gezogen, welche die Brettchen zu einem Büchlein verbindet. Die beiden Deckelseiten sind leer. Die zwölf „beschriebenen“ Seiten enthalten nicht genau einen unserer julianischen Monate, sondern ein paar Tage mehr oder weniger. Die uns geläufigen Monate sind auch nicht irgendwie abgegrenzt. Das Volk hat sich eben damals um die „grasshopping months“ (Grashüpfer- oder Heuschrecken-Monate), wie die amerikanischen Kalender-Reformer treffend sagen, nicht gekümmert, sondern vom Tage der Winter-Sonnenwende nach Dreißigern oder nach Vierzigern gezählt und ist so auf seine großen Lostage gekommen⁸⁾.

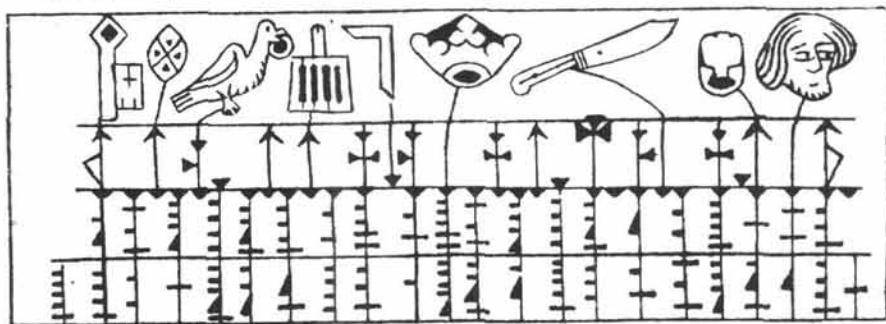


März-Täfelchen des St. Lambrechter Holzkalenders.

Nach Othmar Wonisch, in „Der Wächter“, 1922.

2. Der Holzkalender aus der Bretagne wurde auf dem Schloß Coëdic gefunden und in einer Akademie-Schrift abgebildet. Der Kalender selbst ist verschwunden. In seinen Zeichen ist er einigermaßen dem St. Lambrechter ähnlich, aber die julianischen Monate sind genau in die ihnen zugehörigen Zeilen gebracht. Das Jahr 1468 ist kaum leserlich eingekerbt⁹⁾.

3. und 4. Die beiden achtkantigen Kalenderstäbe aus Kärnten werden im Landesmuseum in Klagenfurt aufbewahrt. Sie sind einander ähnlich und stammen wohl vom selben Meister. Der eine von ihnen trägt die Jahreszahl 1685 eingekerbt. Er mißt samt dem Handgriff 51 Zentimeter, ohne diesen 42. Die einzelnen Tage sind durch Striche angemerkt, die Fest- und Heiligtage durch Sinnbilder. Die *julianischen Monate* sind bei diesen beiden Stäben nicht abgegrenzt¹⁰⁾.
5. Der Pustertaler Kalenderstab ist flach und hat eine Länge von 777 Millimetern. Das ist genau eine Wiener Elle. Der Kalender dürfte also zugleich als Maßstab gedient haben. Die Monate sind deutlich durch Zierbänder abgegrenzt. Der Stab befindet sich jetzt im Museum in Trient¹¹⁾.
6. Die Kalendertafel aus dem Kanton Wallis wurde auf der Brieger Alpe gefunden. Das mit Kerbschnitt verzierte Brett enthält auf der einen Seite die Monate März bis August, auf der anderen September bis Februar. Die Tage laufen leiterartig. Festtage sind durch Zeichen und bisweilen auch durch einen Nagel hervorgehoben¹²⁾.
Diese sechs Holzkalender gehören zu den einfachen, welche keine Goldenen Zahlen haben. Um die Sonntage in dem betreffenden Jahr zu finden, sind der 1., der 8., der 15. Jänner und so weiter jeder siebente Tag hervorgehoben. Wußte man den Sonntagsbuchstaben des laufenden Jahres, so fand man auch die Sonntage desselben und konnte von diesen aus die anderen Tage der Woche abzählen. — Nun kommen wir zu den Holzkalendern mit Goldenen Zahlen, also denen, die kaum bäuerlicher Herkunft sind.
7. Der Moll'sche oder Trienter Holzkalender besteht aus Brettchen, die zu einem Büchlein gebunden sind. Er ist meisterhaft



August-Tafel des Moll'schen oder Trienter Holzkalenders.
Nach Alfred Pfaff, Aus alten Kalendern, Augsburg 1944.

geschnitzt und enthält nicht nur die korrigierten Goldenen Zahlen, sondern auch die Stunden des Neumondes für den Mondzyklus von 1463 bis 1481. Die Jahreszahl 1471 hat Freiherr Karl Ehrenbert von Moll seinerzeit als 1411 gelesen, als er diesen Kalender 1814 in der damals neuen Kunst der Lithographie veröffentlichte¹³).

8. Der Brunecker Holzkalender mit der Jahreszahl 1527 ist lustig anzusehen. Man erblickt nämlich unter anderen komisch wirkenden Figuren dralle Bauernmädchen in kurzen Röcken mit modischen Mustern. Bei genauem Studium aber kommt man darauf, daß der Kerbschnitzer seine Heiligen in der Tracht römischer Soldaten darstellen wollte¹⁴).
9. Der Sternbach'sche Holzkalender, im Besitz des Freiherrn von Sternbach in Bruneck, buchförmig wie die beiden vorigen, ist nicht so schön wie der Moll'sche, hat aber dieselben Goldenen Zahlen und Stunden des Neumondes wie dieser¹⁵).
10. Der Holzkalender aus Pfronten im Allgäu wurde bei seiner Auffindung für besonders alt und wertvoll gehalten, weil er primitiv geschnitzt ist. In Wirklichkeit handelt es sich um die Holzkopie eines gedruckten Mandl-Kalenders¹⁶).
11. bis 15. Aus Nordfrankreich sind fünf Holzkalender in Buchform bekannt, die alle an Stelle der sonst üblichen Stab- oder Bauernzahlen Runenzahlen haben. Die beiden in Paris befindlichen Kalender werden von den Franzosen als skandinavisch bezeichnet. Doch hat schon Luigi Frati 1841 einwandfrei festgestellt, daß der in Bologna aufbewahrte Runenkalender aus Frankreich stammen muß, zumal er sogar den Namen und die Stadt des Erzeugers und das Jahr der Erzeugung eingekerbt zeigt:

„m. d. xiv. simon vincent de Maon“.

Das „o“ in Maon hat zwei schiefe Strichlein, was wohl eine Ligatur von „c“ ist. Der Ort heißt demnach Macon und liegt in Burgund. Auch der Schwede Nils Lithberg spricht die fünf einander ähnlichen Runenkalender als in Frankreich entstanden an¹⁷).

Holzkalender aus Oberösterreich gibt es keine, aber Nachrichten von solchen sind dem Verfasser zugegangen. Ein jetzt sechzigjähriger Bauer, der seinen Hof beim Dreiländereck in Böhmen mit einem solchen in der Nähe von Gallneukirchen vertauscht hat, erinnert sich, daß er in zwei Bauernhöfen eines Nachbardorfes Kalenderstäbe gesehen habe. Eine Frau erzählte, sie habe vor etwa 30 Jahren einen Kalenderstab in der Gegend

nördlich von Aigen in einem Bauernhaus hängen gesehen. Es wäre nicht unmöglich, daß man dort noch einen findet. In Gosau besaß ein Bauer vor dem zweiten Weltkrieg einen Holzkalender von der Art des Bruneckers. Nach dem Tode des alten Bauern hat ihn der junge verbrannt. Diese Mitteilung verdankt der Verfasser den Herren Dr. Franz Lipp (Linz) und Franz Dusch (Bad Ischl).

DIE MANDL-KALENDER

Es sind einige auf Pergament gemalte Mandl-Kalender erhalten. Am bekanntesten ist das sogenannte *Calendarium idioticum* vom Jahre 1398 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg¹⁸⁾. Es ist 82 Zentimeter lang, elf Zentimeter breit und auf beiden Seiten bemalt. „Ein Taschenkalendar aus dem Jahre 1415 respective 1054“ wurde von Wladimir Milkowicz beschrieben¹⁹⁾. Er besteht aus einem 101 Zentimeter langen und zehn Zentimeter breiten Pergamentstreifen, der so gefaltet ist, daß 36 Quadrate von rund zehn Zentimeter Seitenlänge entstehen. In der Kunst- und Wunderkammer im Schloß Ambras in Tirol befindet sich ein ähnlich gefalteter Kalender, auf dem an den Lostagen neben der Schrift die üblichen Mandln gezeichnet sind. Auch aus England sind Kalender solcher Art bekannt²⁰⁾.

Wann der erste Mandl-Kalender gedruckt worden ist, vermag niemand zu sagen. Als ältester gilt das Admonter Kalenderblatt²¹⁾, ein Holzschnitt, der zum Binden eines Buches verwendet wurde, das 1514 in den Besitz des Stiftes kam. Das Kalenderblatt muß also älter sein. Es hat keine beweglichen Feste, jedoch anders als die immerwährenden Kalender den ersten Sonntag (an Stelle des Sonntagsbuchstabens A) am 7. Jänner. Das Admonter Kalenderblatt zeigt nur die alten christlichen Festtage und Lostage, so daß die Zeilen noch nicht mit Mandln ausgefüllt sind. Ein ähnliches Stück wird in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt. Der älteste bekannte Mandl-Kalender mit Angabe des Jahres stammt aus Regensburg und ist vom Jahre 1530. Im Gegensatz zum Admonter Kalenderblatt sind die Reihen schon mit Heiligen gefüllt und werden bewegliche Feste verzeichnet. Dieser Regensburger Mandl-Kalender sieht durchaus nicht so aus, als ob er der erste seiner Art wäre. Er ist vielmehr bereits so beschaffen wie alle späteren.

Alfred Pfaff (München) befaßte sich eingehend mit den gedruckten Bauernkalendern und fragte in allen deutschen Bibliotheken und Museen darnach; er ließ sie photographieren und hat etwa 90 verschiedene erworben. Der Verfasser stand mit ihm seit 1939 im Briefwechsel. Pfaff hat in seinen letzten Lebensjahren an einem Buch über die Bauernkalender gearbeitet und ist, als er es im Manuskript fertig hatte, am 1. August 1954

gestorben. Das Manuskript liegt ungedruckt bei seiner Tochter. Die kostspieligen und wertvollen Photos und Karteien hat Dr. Pfaff dem Verfasser vermacht.

Pfaff waren die Linzer Mandl-Kalender nicht bekannt. Einer Karteikarte aus seiner Hand entnehme ich folgende Aufstellung über „Druckorte“. Die angegebene Zahl meint Kalender von verschiedenen Druckern, Verlegern, auch mit anderem Titelbild oder veränderter Ausstattung.

Regensburg	1530	1
Nürnberg	1540-1670	12
Augsburg	1543-1804	29
Zürich	1544-1590	20
Erfurt	1589-1612	3
Basel	1598	1
Kempten	1625	1
Wien	1653	1
Solothurn	1726	1
Salzburg	1744-1829	5
Landshut	1745-1797	3
Amsterdam	1763	1
Graz	1769-1943	3
Brixen	1801-1832	3
Zug	1820	1
Innsbruck	1825-1867	1
Lublin	1899	1
Zagreb	1939	1

Dazu einige Bemerkungen: Der Wiener Mandl-Kalender von 1653 ist gleicher Art wie der von Georg Grüll gefundene. Bei Lublin hat sich Pfaff verschrieben, da er jahrelang in Galizien Direktor einer Petroleumraffinerie war. Es muß heißen Ljubljana = Laibach. Das Photo dieses Kalenders vom Jahre 1899 liegt vor mir.

DER MANDL-KALENDER VON ULRICH KÜRNER IN LINZ FÜR DAS JAHR 1653

Im Oberösterreichischen Landesarchiv sind drei Exemplare, bestehend aus je zwei Blättern, eines Mandl-Kalenders vorhanden, den Ulrich Kürner in Linz für das Jahr 1653 gedruckt hat. Das Format der einzelnen Blätter ist 19 × 28,5 Zentimeter. Der Kalender wird auf drei Seiten von einer Zierleiste umrahmt, die aus einzelnen Teilen zusammengesetzt ist. Links fehlt die Zierleiste wegen der Monatsbilder. Innerhalb des Rahmens sehen

wir links oben einen Doppeladler, darunter den unvermeidlichen Aderlaßmann, auch kurz Laßmann oder Laßmännlein genannt. Rechts daneben lesen wir den Titel (vgl. Tafel XXVI und XXVII):

New Corrigierter
Bawern Calender / als man
 zehlt nach der Gnadenreichen Geburt Jesu Christi / M. DC. XXXXXIII. Seynd zwischen Wehlnachten vnnnd Faßnacht. 8. Wochen / 4. Tag.

Der Titel und die darunterstehende Rubrik „Bedeutung der Zeichen“ sind schwarz und rot gedruckt. Nun folgen die Reihen der Monate, zu welchen links ein Monatsbild gehört. Jede Monatsreihe besteht aus sechs Zeilen von Zeichen oder Schrift, und zwar:

Namen der Heiligen oder Feste
 Bilder derselben („Mandln“)
 Zwei Reihen astrologischer und Witterungszeichen
 Die Tagesdreiecke (Sonn- und Feiertage rot)
 Mond im Tierkreiszeichen

Als Besonderheit gegenüber dem steirischen Mandl-Kalender sei vor allem hervorgehoben, daß für die Tageslänge nicht immer die Sanduhr mit der römischen Zahl steht, sondern zuweilen eine Stabzahl. So sieht man zum Beispiel am 9. Mai die Sanduhr mit der Zahl XV, aber am 28. Mai die Stabzahl 16. Auch am 12. und am 31. August erscheinen wieder Stabzahlen (14 und 13), ebenso am 11. November neben der Martinsgans. Diese Stab- oder Bauernzahlen sind bei den Nürnberger Mandl-Kalendern üblich.

Unten steht klar und deutlich: „Gedruckt zu Lintz / in Oesterreich bey Ulrich Kürner“²²).

DER MANDL-KALENDER VON JOHANN JACOB KÜRNER IN WIEN FÜR 1652

Dieses Exemplar eines Mandl-Kalenders in zwei Hälften vom Format zirka 31 × 20 Zentimeter, rot und schwarz gedruckt, ist nicht so gut erhalten wie die drei Linzer Mandl-Kalender von 1653. Die Ränder sind arg abgerissen, doch ist der Druck deutlich (vgl. Tafel XXVIII und XXIX).

Das Titelbild zeigt die Auferstehung und das Jüngste Gericht²³). Darunter lesen wir in ziemlich kleinen Lettern:

Alsmanoch auff daß M. DC. LII. Jahr / nach der Geburt vnfers Heylandt vnnnd Seeliomachers JESV Christi / welches ist ein Schalt-Jahr / zwischen Wehlnacht vnnnd Faßnacht VI. Wochen VI. Tag.

Darunter folgt in drei Spalten „Bedeutung der Zeichen und Character“, links davon stehen in einem Kranz zwei Wappen übereinander, oben der österreichische Bindenschild, unten das Wiener Wappen mit dem Kreuz. Rechts von den drei Spalten „Bedeutung der Zeichen“ ist der Laßmann postiert. Auch dieser Kalender ist wie der Linzer von einer Zierleiste umrahmt, die links weggelassen ist. Die Zierleiste ist breiter und zierlicher als beim Linzer Kalender, jedoch ebenfalls aus Teilen zusammengesetzt. Diese Art Zierleiste findet sich bei Mandl-Kalendern aus Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Zürich nicht; sie scheint eine Erfindung der Kürnerschen Sippe zu sein. Nun folgen — wie beim Linzer Mandl-Kalender — die sechs Reihen, in jeder Monatsreihe und links das dazugehörige Monatsbild. Nur wenige „Mandln“ sind wesentlich anders als beim steirischen Mandl-Kalender und beim Linzer, aber ein Unterschied ist doch zu finden: Die Tageslänge, welche in der Regel in jedem Monat einmal angegeben ist, erscheint nur ein einziges Mal, und zwar Anfang April nach Ambrosius als römische Zahl (XIII.). Darauf folgt eine Sonnen-„Finster-
nuß“.

Unten ist trotz zweier kleiner Lücken deutlich zu lesen: „Gedruckt zu Wienn in Oesterreich / bey Johann Jacob Kürner“²⁴⁾.

DER MANDL-KALENDER VON IGNAZ AUINGER²⁵⁾ IN LINZ FÜR 1779

In der Linzer Stadtbibliothek befindet sich ein Mandl-Kalender, dessen Figuren fast gleich denen des steirischen Mandl-Kalenders sind. Obzwar der Kalender schwarz-rot gedruckt ist, sind die Figuren nur schwarz. Der Titel lautet:

Neuer verbesserter
Bauern-Kalender
auf das Jahr
M: DCC. LXXIX

Sonne	Mond
Drei Bauern	

Linz / gedruckt bey
Ignaz Auinger

Anmerkungen:

- 1) Bis vor einigen Jahren hieß er aber „Neuer Bauernkalender“.
- 2) Eine freisingische Herrschaft in Niederösterreich.
- 3) Auch Kalender vom selben Drucker erscheinen in der einen wie in der anderen Mappe. Daher trennen wir die Funde nicht nach der Herkunft aus den einzelnen Archiven.
- 4) Die englischen Kalenderstäbe (Leipzig 1926).
- 5) Staffordshire Clog Almanacs. The North Staffordshire Field Club. Transactions and Annual Report 1948-49. Vol. LXXXIII (Stafford 1949).
- 6) Nils Lithberg, Computus (Stockholm 1953).
- 7) Mitteilung von Josef Stabej in Laibach, von dem eine wertvolle Schrift darüber zu erwarten ist.
- 8) P. Othmar Wonisch in „Der Wächter“, München 1922.
- 9) Memoires de l'Academie des inscriptions, T. IX, p. 283 ff. und pl. XIII (1736). Auch bei Cahier, Caracteristiques des Saints (Paris 1867), S. 168-172, weiter bei Emil Schnippel in der Zeitschrift für französische Sprache und Literatur XLVIII, S. 411-422.
- 10) Alois Riegl in Carinthia I (1891), S. 13-23; Deutsche Gaue, Kaufbeuren 39 (1938), S. 9-25.
- 11) Giuseppe Gerola in „Maso Finiguerra“ (Rom 1936); Robert Schindler in „Der Schlern“ 31 (1957), S. 479-482.
- 12) Heinrich Runge in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 12 (1857). Im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich, Inv. Nr. A 2666.
- 13) Alois Riegl in MIOG 9 (1888), S. 82-103 und drei Tafeln.
- 14) Ebenda.
- 15) Anton Dörrer in „Der Schlern“ 29 (1955), S. 363-380 und vier Tafeln.
- 16) Karl Brunner in den Mitteilungen aus dem Verein der K. Sammlung für deutsche Volkskunde, Bd. 3, H. 2, S. 75 ff., und Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 19 (1909), S. 249 ff. — L. Holzner im Allgäuer Geschichtsfreund, N. F., Nr. 46 (Kempten 1940), beschreibt das später gefundene Exemplar eines Holzkalenders.
- 17) Luigi Frati, Di un calendario runico... (Bologna 1841). Nils Lithberg, Computus (Stockholm 1953), S. 173-175 und Fig. 66-68. — Im Buch von Dr. Pfaff sind abgebildet und beschrieben die Kalender 7., 8., 11. und 12.
- 18) Alfred Pfaff, Aus alten Kalendern (Augsburg 1944), S. 76-89, Bild 14-21.
- 19) Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, N. F. 16 (1890), S. 53-61.
- 20) Lithberg, Computus, S. 143, Fig. 57, vom Jahre 1396.
- 21) Josef von Zahn in den Steiermärkischen Geschichtsblättern III (1882), S. 266-267, Anhang; farbige Wiedergabe.
- 22) Über diesen Drucker, seine Vorgänger und Nachfolger und seinen Bruder Jakob informieren uns Ferdinand Krackowizer, Der erste Linzer Buchdrucker Hans Planck usw. (Linz 1906); Anton Mayr, Wiens Buchdrucker-Geschichte (Wien 1883).
- 23) Zur Ikonographie desselben vgl. Franz Juraschek, Das Rätsel in Dürers Gotteschau (Salzburg 1955).
- 24) Der vorliegende Wiener Kalender ist in Wien nicht vorhanden. Anfragen wurden an folgende Stellen gerichtet. Den antwortenden Herren sei hier für ihre Mühe der Dank ausgesprochen: Wiener Stadtbibliothek, 31. Oktober 1957, Dr. Albert Mittringer; Archiv der Stadt Wien, 26. Oktober 1957, Dr. Max Kratochwill; Österreichische Nationalbibliothek, 24. März 1958, DDr. Franz Unterkircher; Graphische Sammlung „Albertina“, 27. März 1958, Prof. Dr. Otto Benesch.
- 25) Über den Drucker siehe Hanns Kreczi, Linz, Stadt an der Donau (Linz 1951), S. 30.



Der Linzer Mandl-Kalender Ulrich Kürners vom Jahre 1653 (Monate Jänner bis Mai). (Photo: Alfred Thiele)

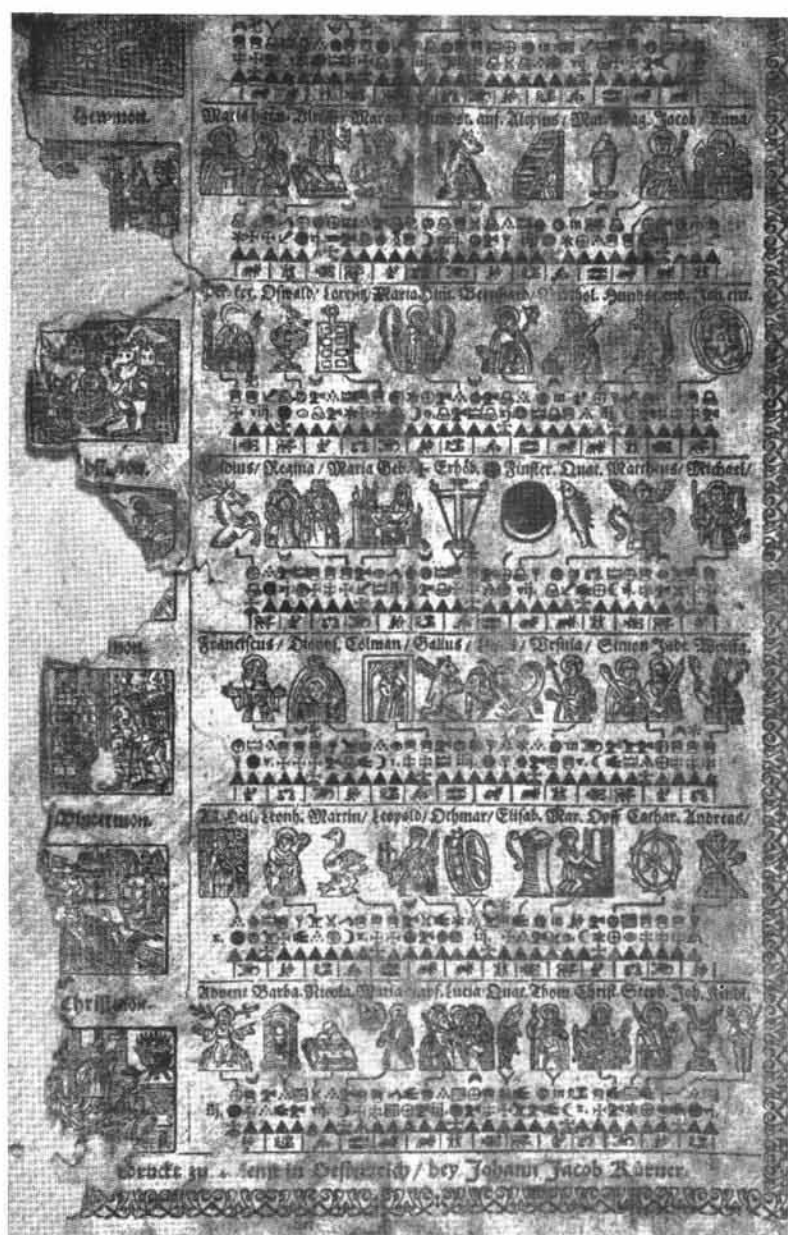


Linzer Mandl-Kalender (Monate Juni bis Dezember).

(Photo: Alfred Thiele)



Der Wiener Mandl-Kalender Johann Jacob Kürners vom Jahre 1652 (Monate
Jänner bis April). (Photo: Alfred Thiele)



Wiener Mandl-Kalender (Monate Juni bis Dezember).

(Photo: Alfred Thiele)